

# Aktuelle Herausforderungen an militärische Milizorganisationen

Autor(en): **Orelli, Martin von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717602>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aktuelle Herausforderungen an militärische Milizorganisationen

Die militärischen Milizorganisationen gehören untrennbar zu unserer Milizarmee und sind damit lebendiger Ausdruck eines funktionierenden Schweizer Milizprinzips.

Doch sollte die Information stimmen, wonach heute rund 75% der jungen Offiziere keiner Offiziersgesellschaft (OG) mehr angehören, dann lässt das aufhorchen.

DIV MARTIN VON ORELLI, PRÄSIDENT DER GESELLSCHAFT DER GENERALSTABSOFFIZIERE

Ein einfacher Schluss könnte sein, dass die Attraktivität der OG offenbar zu wünschen übrig lässt. Oder entsprechen sie keinem Bedürfnis mehr? Ist der Mehrwert, den sie zu schaffen vermögen, für den Milizoffizier vernachlässigbar? Kommt dazu, dass das Gros der OG von schwindenden Mitgliederbeständen spricht, d.h. dass nebst den natürlichen Abgängen auch bestandene Mitglieder der Organisation den Rücken zukehren – also haben wir ein Problem.

Bei den nachstehenden Gedanken geht es nicht um Besserwisserei, aber die noch junge Gesellschaft der Generalstabsoffiziere (GGStOf) konnte im Verlaufe ihrer «Mobilmachung» zahlreiche Erfahrungen sammeln, die von Interesse sein können.

## Ausgangslage

Die Zeiten des Kalten Krieges sind vorbei. In jener Zeit haben wir alle von den Anstrengungen der OG profitiert, die der Tradition entsprechend – insbesondere im Hinblick auf die Wiederholungskurse – praktische Unterstützung anboten. Methodikreglemente waren in der Armee noch eher rar, die OG haben eine konkrete Lücke mit Erfolg gefüllt.

Heute wird der junge Offizier von zivilen Ausbildungsangeboten überschwemmt. Er wählt aus und beurteilt sachlich, was ihm am meisten bringt – fachlich, beruflich, menschlich und auch militärisch. Das Militärische steht dabei nicht an vorderster Stelle – aus verständlichen Gründen.

## Erwartungen

Es besteht kein Zweifel: Die Zeiten haben sich gewaltig verändert. Haben die Offiziersgesellschaften das auch so realisiert und sich auf die gewandelten Interessen und Bedürfnisse der Kader eingestellt? Lag früher ein Schwergewicht auf den prakti-

schen Tätigkeiten, so stehen heute der Gedankenaustausch und das Eingebundensein in ein Netzwerk Gleichgesinnter im Vordergrund.

Als Bürger-Soldaten verfolgen wir mit Interesse, teilweise auch mit Sorge, wie die Politik in den letzten Jahren mit der Armee umspringt. Der Staat erwartet vom Bürger, dass er sich zur Verfügung stellt, viel Zeit engagiert und sein Bestes gibt. Gewisse Debatten im Parlament lassen erhebliche Zweifel aufkommen, ob sich in der Politik jedermann seiner Verantwortung bewusst ist.

Der Bürger kann sehr wohl unterscheiden, wem welche Verantwortung zukommt. Und seit einigen Jahren steht es in Sachen Militärpolitik nicht eben zum Besten. Das schlägt unweigerlich bis in die Milizorganisationen durch. Die Jüngeren, viel stärker als frühere Generationen kommunikativ vernetzt aufgewachsen, sehen kaum einen Sinn mitzumachen. Nicht etwa weil sie nicht zur Armee stehen, sondern aus ganz pragmatischen Gründen.

## Nützlich und attraktiv

Damit stellt sich die Frage, welchen Beitrag die militärischen Milizorganisationen heute noch leisten können, um sich als nützlich und attraktiv zu erweisen und damit das Interesse der jungen Kader erneut zu wecken, in einem etwas anderen Licht. Stillstand im Sinne von «weiter wie bisher» kann kein Lösungsansatz sein. Grenzen sich militärische Vereine von reinen Interessensgruppen, wie sie zum Beispiel auf Facebook zuhauf auftreten, glaubwürdig ab? Werden neue Möglichkeiten der Kommunikation auch effektiv angewendet?

Um sich in Sachen Sicherheitspolitik im Allgemeinen, Militärpolitik und Armeefragen im Besonderen eine ausgewogene

eigene Meinung bilden zu können, braucht es Diskussionsforen, braucht es die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen. Biertischgespräche mögen die Meinungen ungeschminkt darlegen, zur Verbesserung der Lage tragen sie nicht viel bei. Nur sachlich qualifizierte Auseinandersetzungen, die den Politikern zeigen, dass es dem Bürger ernst ist um seine Armee, können überzeugen. 



Bild: Zahner

Divisionär von Orelli: Mehrwert schaffen.